

FLÜCHTLINGE

"Dann verzweifeln Sie schon"

70.000 Flüchtlinge hat München in den vergangenen Tagen aufgenommen. Ein Gespräch mit dem Oberbürgermeister Dieter Reiter über Zuwanderung, irrsinnige Gesetze und darüber, warum Abschottung nicht funktionieren kann.

von Josef Joffe | 01. Oktober 2015 - 01:52 Uhr

DIE ZEIT: Im September sind etwa 60.000 Menschen in München angelandet. Wie viele waren es an diesem Wochenende?

Dieter Reiter: Ich glaube, dass wir bereits bei 70.000 sind. Am Samstag waren es bis 24 Uhr 7.100. Seit dem Grenzbeschluss der Bundesregierung tröpfelt es nur.

ZEIT: Sie fanden es "absolut dreist", dass andere Bundesländer behaupteten, sie seien "am Anschlag". Und beklagten, dass die Stadt allein gelassen worden sei.

Reiter: Wenn man hört, dass im Rest der Republik nur 1.500 Aufnahmeplätze frei seien, dann ist das dreist. Eine Hochrechnung: Wenn alle Bundesländer ähnlich voll wären wie wir in München, das nach dem Königsteiner Schlüssel fünf Prozent nehmen müsste, dann wären in Deutschland an einem Tag 200.000 angekommen. Das hätte ich gemerkt.

ZEIT: Mir fiel am Hauptbahnhof etwas auf, das nicht ins Bild passt. Ein paar Meter weiter sieht man niemanden von den Abertausenden. Wo sind die? Haben Sie einen Zauberstab wie die gute Fee in *Aschenputtel*?

Reiter: Leider nein. Ich muss das Lob weitergeben. Alle Behörden haben hier unglaublich gut zusammengewirkt. Wir wollten unbedingt einen relativ freien Hauptbahnhof haben.

ZEIT: Wie macht man das?

Reiter: Wir haben Bus-Shuttles organisiert, und wann immer ein Zug ankam, sind 300, 400 Menschen schnell durch den Medizincheck geleitet und dann in Bussen in die Unterkünfte gefahren worden.

ZEIT: Keine Registrierung?

Reiter: Nein. Das hat letztlich der Innenminister Herrmann (CSU) so entschieden. Registrieren ging nicht mehr, weil das IT-Verfahren kompliziert ist.

DIETER REITER

wurde 1958 in Rain am Lech geboren. Zwei Jahre später zog die Familie nach München. Bereits der Vater war Sozialdemokrat. Reiter ist Diplom-Verwaltungswirt und hat von 1981 an auf verschiedenen Posten in der Stadtverwaltung München gearbeitet. Seit dem 1. Mai 2014 ist er Oberbürgermeister von München. Er folgte damit auf den Sozialdemokraten Christian Ude, der das Amt seit 1993 innehatte.

ZEIT: Sie reden vom "Easy"-Computersystem?

Reiter: Ja, und weil es logistisch nicht möglich war, alle am Hauptbahnhof zu registrieren. Ich habe dafür plädiert, dass sich München um den humanitären Teil kümmert: Gesundheitscheck, Erstversorgung, ein paar Spielsachen für die Kinder. Dann ab in die Unterkunft, wo wir mangels anderer Ausrüstung Biergartengarnituren aufgestellt haben.

ZEIT: Mit oder ohne Bier?

Reiter: (*lacht*) Bier ist nicht das Lieblingsgetränk der meisten, die kommen. Aber das hatte schon einen gemütlichen Charakter. An anderen Orten sah's halt aus wie in einer Bundeswehrkaserne, mit Stockbetten. Aber überall waren die Menschen extrem dankbar.

ZEIT: Ein Blick zurück. Die Kanzlerin hatte lange geschwiegen, und plötzlich sagte sie: Es gehe um eine "nationale Aufgabe", und "Wir schaffen das" – *Yes we can!* Dagegen hat die CSU den nationalen Aufruhr an die Wand gemalt. Ministerpräsident Seehofer: "Das hält auf Dauer keine Gesellschaft aus." Münchens CSU-Chef Ludwig Spaenle sah den "Stadtfrieden" gefährdet. Das Gespenst ließ sich aber nicht blicken.

Reiter: Die Münchner haben es vertrieben.

ZEIT: Wie das?

Reiter: Mit einer unglaublichen Hilfsbereitschaft. "Wir schaffen das" war auch meine Devise. Und wenn es im föderalen System einigermaßen vernünftig zugegangen wäre, hätte ich nicht so dramatisch reden müssen.

ZEIT: Was hat denn gefehlt?

Reiter: Die Aufnahmekapazitäten. Gut funktioniert hat es nur in Bayern und Nordrhein-Westfalen. Hannelore Kraft, die Regierungschefin, hat uns Tausende der Flüchtlinge abgenommen. Vom ersten Tag an.

ZEIT: Sie kriegt jetzt den bayerischen Verdienstorden?

Reiter: Von mir aus gern. Aber wenn Sie haufenweise Menschen bekommen, die eigentlich nicht bei uns bleiben können, und es fehlt die Zusage aus anderen Bundesländern, dann verzweifeln Sie schon.

ZEIT: Wie sind Sie der Verzweiflung entflohen?

Reiter: Ich habe bis hin zu Sigmar Gabriel alles auf der Berliner Schiene versucht: Es müssen weitere Verteilzentren geschaffen werden, sodass nicht alle nach München kommen. Außerdem wollten wir nicht jeden Tag Betteln müssen, nehmt uns bitte 200, 300, 400 Flüchtlinge ab.

ZEIT: Wie haben die Länder auf den Dreistigkeitsvorwurf reagiert?

Reiter: Etwa so: Wir haben doch schon 200, 400 genommen – ein bisschen merkwürdig, wenn es bei uns knapp 70.000 sind. Mit einem vernünftigen Schlüssel hätte das reibungslos funktioniert.

ZEIT: Sie haben doch alle untergekiegelt. Haben Sie zu viel gejammert?

Reiter: Ich musste schon sehr deutlich werden, um Gehör zu bekommen. Wir wussten nicht, wie wir die nächsten 3.000 unterbringen würden. Dann hätten die in der Fußgängerzone oder am Marienplatz übernachten müssen. Es war alles auf Zufall aufgebaut, und das geht bei einem solchen Thema nicht.

ZEIT: Doch das Wunder gelang. Den Deutschen wird nachgesagt, sie seien sture Bürokraten. Sie haben mit der Flexibilität von Südländern gehandelt.

Reiter: (*lacht*) Ja, ich glaube, "flexibel" ist ein gutes Stichwort, das mussten wir tatsächlich dauernd sein.

ZEIT: Also macht Bayern alles besser – vom Abitur über Wachstum bis zur Verwaltung?

Reiter: Jedenfalls hat es in Bayern funktioniert, das muss ich deutlich sagen. Wir haben uns den ganzen Tag und die ganze Nacht bis auf fünf Stunden zwischen 2 Uhr und 7 Uhr getroffen: Regierungspräsident, meine Wenigkeit und viele andere vom Roten Kreuz bis zu den Hilfsdiensten.

ZEIT: Sie sehen heute früh recht frisch aus.

Reiter: Danke. Das war inzwischen das zweite Wochenende, das ich am Bahnhof verbracht habe.

ZEIT: Können Sie jetzt das Handbuch für alle anderen deutschen Städte schreiben?

Reiter: So vermessen wäre ich nicht. Wir haben uns von einem Tag zum anderen gehandelt. Entscheidend ist auch, dass die Bevölkerung eben nicht vehement gegen die Aufnahme von Flüchtlingen war. Sich zu öffnen ist offensichtlich nicht kontraproduktiv für die nächste Wahlentscheidung.

ZEIT: Für den Rest der Welt ist die einstige "Hauptstadt der Bewegung" zum Leuchtturm der Menschlichkeit geworden. Während der Balkankriege in den Neunzigern haben dagegen die Asylheime gebrannt. Wie erklären Sie diesen unglaublichen Wandel?

Reiter: Ich denke, die Bilder von dem ertrunkenen Jungen haben einen nachhaltigen Umschwung ausgelöst. Hier in München haben wir diese sensationelle Hilfsbereitschaft schon vor zehn Monaten gesehen, als wir die ersten Flüchtlinge unterbrachten. Deshalb hatte ich keine Angst für den Fall gehabt, dass wie jetzt viele Menschen kommen. Die Stimmung hat schon mit der Kraft der Bilder zu tun, zum Beispiel wenn sich Menschen in Budapest an Gleise ketten. Da fallen mir die *Bremer Stadtmusikanten* ein: "Etwas Besseres als den Tod findest du überall." Solche Bilder leiten die Menschen hier.

ZEIT: Waren Sie nicht auch überrascht?

Reiter: Nicht wirklich. Die Stimmung ist, bis auf ein paar rechte Agitatoren, wirklich gut.

ZEIT: Sie haben der CSU Zündeln vorgeworfen. Doch die Hilfsbereitschaft bleibt phänomenal. Was haben Sie als Bürgermeister richtig gemacht?

Reiter: Es war immer meine Überzeugung, dass man helfen muss. Und ich habe meine Meinung seit einem Jahr auch nicht geändert. Es ist nicht ganz unwichtig, dass die politischen Spitzen authentisch bleiben, dass sie bei dem bleiben, was sie sagen.

ZEIT: Das wäre was Neues in dieser Republik.

Reiter: Ständiger Meinungswechsel schafft kein Zutrauen in der Bevölkerung.

ZEIT: Jetzt herrscht eine neue Lage. Die Bundesregierung versucht, die Grenzen nach Österreich dichtzumachen. Hat Berlin der CSU recht gegeben? Profitieren Sie nicht auch vom gebremsten Zustrom?

Reiter: Es verschafft uns Luft zum Atmen, damit wir endlich die Abläufe sozusagen automatisieren, für den Fall, dass es wieder anders aussieht.

ZEIT: Warum nur eine Atempause?

Reiter: Ich glaube nicht, dass wir die Grenzen auf Dauer abriegeln können. Ich glaube nicht, dass Grenzen, so dicht sie auch sein mögen, die Leute wirklich aufhalten können. Diese Menschen sind einfach wild entschlossen. Die Sofortmaßnahme vom Sonntag kann nicht auf Dauer den Zustrom versiegen lassen.

ZEIT: Amerika hat Milliarden in die Grenzsicherung investiert, und die Menschen aus Mittelamerika kommen trotzdem, obwohl dort kein Krieg wie in Syrien tobt. Also werden sie auch weiter nach Deutschland kommen, in das neue gelobte Land.

Reiter: Definitiv. In München richten wir uns darauf ein, diejenigen, die Asylrecht bekommen, zu integrieren. Das ist für mich das Wesentliche.

ZEIT: Eine Zahl – wie viel kann München vertragen?

Reiter: Ich sage Ihnen eine andere Zahl. Wir sind die Stadt mit dem höchsten Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund in ganz Deutschland. Wir haben eine Quote von 38 Prozent – deutlich mehr als Berlin. Niemand merkt es; es funktioniert.

ZEIT: Und wie viele können Sie noch aufnehmen?

Reiter: Das ist nicht die Frage. Noch eine Zahl: Bei den Bewohnern unter 25 liegt der Migrantanteil bei über 50 Prozent. Das heißt, die Zukunft dieser Stadt ist nicht mehr zu trennen von Zuwanderern, von Ausländern. Wir integrieren sie genauso selbstverständlich wie die Neuen aus Hamburg.

ZEIT: Das ist schlimm genug.

Reiter: (*lacht*) Das haben Sie gesagt!

ZEIT: Lassen Sie uns über Geld reden. München steht glänzend da. Sein Schuldenstand ist in zehn Jahren auf ein Drittel gefallen. Trotzdem sagt der Regierungspräsident von Oberbayern: "Das kann München auf Dauer nicht verkraften." Hat er recht?

Reiter: Ich schaue nicht aufs Geld. Ich bin Gott sei Dank nicht der Kämmerer, sondern der Oberbürgermeister. Ich weiß, dass wir sehr viel Geld ausgeben müssen für die Betreuung von Flüchtlingen.

ZEIT: Reicht aber nicht.

Reiter: Wird es auch nicht. Aber wir haben einen Sozialhaushalt von über einer Milliarde Euro in München, einen ebenso großen Bildungshaushalt, und deswegen können wir uns Ausgaben für Flüchtlinge im dreistelligen Millionenbereich leisten.

ZEIT: Laut Stichproben haben nur zwölf Prozent der Asylbewerber einen Universitätsabschluss, bis zu zwei Drittel haben keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Reiter: Die meisten können sich mit mir auf Englisch verständigen, da gibt es also schon ein Maß an Grundbildung. Außerdem: Wir können nicht einmal ein Drittel der offenen Lehrstellen im München besetzen, wir müssen die Gesetze ändern. Wir haben immer noch die skurrile Vorschrift, dass die Menschen erst nach drei Monaten arbeiten dürfen. Warum?

ZEIT: Danach können sie nur bedingt arbeiten.

Reiter: Das ist integrationshemmend. Außerdem ist der Münchner Arbeitsmarkt leer gefegt.

ZEIT: Also ist Einwanderung gut für das Land?

Reiter: Wir werden sie brauchen.

ZEIT: Reden wir über die Schule. In Begrüßungs- oder Willkommensklassen sollen junge Flüchtlinge rasch Deutsch lernen. Gibt es überhaupt Lehrer, die Deutsch als Zweitsprache unterrichten?

Reiter: Ja, die gibt es. Wir planen gerade mit 100 Übergangsklassen in München. Die Lehrkräfte werden gerade gesucht, und das Bildungsreferat signalisiert mir, dass wir es hinkriegen. Außerdem haben wir drei Milliarden für ein Schulbauprogramm.

ZEIT: Drei Milliarden?

Reiter: Drei Milliarden plus x, weil wir auch ohne diese Zuwanderung extrem schnell wachsen. Wir sind in den letzten zehn Jahren 200.000 mehr geworden, vor der großen Flüchtlingswanderung.

ZEIT: Ihr Vorvorgänger Georg Kronawitter sagte mir einst, er wolle gar nicht, dass die Stadt wächst.

Reiter: Wachstum kann man nicht aus- und einschalten. Aber man kann es steuern. Da bin ich ganz Sozialdemokrat. Gewinner und Verlierer dürfen nicht eklatant auseinanderfallen.

ZEIT: Der Kollege Prantl von der SZ hat eine brillante Lösung: er will die Massen in Ostdeutschland ansiedeln, in dem Teil der Republik, der sich entvölkert, weil es keine Arbeit gibt. Wie wäre es mit näher dran, im Bayerischen Wald? Der ist auch ziemlich leer.

Reiter: (*lacht*) Ich bin nicht für Strukturpolitik zuständig, und sie funktioniert auch bundesweit nicht sehr gut, obwohl wir viel Geld in die Hand genommen haben, um strukturschwache Regionen zu fördern. Die Wanderung Richtung Süden hält an.

ZEIT: Flüchtlinge ziehen seit jeher in die Städte.

Reiter: Das ist das Problem einer Stadt, die qua Abstimmung mit den Füßen die beliebteste Adresse in Deutschland ist. Nicht nur für Flüchtlinge, sondern auch für Einheimische. Die Menschen wollen offenbar nicht in die Uckermark.

ZEIT: Wohnungsbau ist Bundessache. Haben Sie schon mal bei Frau Merkel die Hand aufgehoben für den sozialen Wohnungsbau?

Reiter: Nein, aber wir nehmen jeden Euro. Wir haben in München jedoch ein gewaltiges eigenes Wohnungsbauprogramm: 800 Millionen Euro für fünf Jahre.

ZEIT: Nicht zu laut, sonst kriegen Sie nichts. Ist der Grenzbeschluss ein Triumph für die CSU?

Reiter: Seehofer hat sich nach seiner Ansicht gegen die Kanzlerin durchgesetzt. Doch ist das nur eine Zwischenlösung. Wir können uns nicht abschotten. Deutschland bleibt Zuwanderungsland. Wir sollten nicht über Verhinderung nachdenken, sondern wie wir mit den Menschen umgehen, wenn sie da sind.

ZEIT: Auch bleibt die moralische Frage. Wir machen die Grenze zu Österreich dicht, Wien schließt die Grenze zu Ungarn – und immer so weiter. Doch die Menschen wollen Tod und Not entfliehen ...

Reiter: ... genau so ist es. Wer zu uns kommt, weil er vom Tod bedroht ist, weil er seine Familie verloren hat oder dem Krieg entflieht, dem wird geholfen. Das ist mein Petitem, und so muss es auch bleiben.

ZEIT: "München leuchtet" ist das Motto der Stadt. Gilt jetzt umgekehrt "München leidet"?

Reiter: München leidet nicht. Die Stimmung ist hervorragend. Die Münchner mögen es, wenn ihre Stadt humanitär leuchtet, auch weltweit. Wenn wir in der *New York Times* auf der ersten Seite stehen.

ZEIT: Wird München weiter leuchten?

Reiter: Als wir dazu aufriefen, Isomatten zu spenden, weil in ganz Deutschland keine Feldbetten mehr zu haben waren, türmten sich zwei Stunden später Matten und Schlafsäcke in den Straßen auf. Meine Freiwilligen und die Unterstützer sind jetzt am Bahnhof und sammeln wieder. Es ist keine Lösung, den Zugverkehr dichtzumachen.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2015/38/dieter-reiter-muenchen-fluechtlinge>